Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 51

Artikel: So geht's dir!
Autor: Leeb, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-462682

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die köstlichste Eigenschaft

Die Tiere wollten einen Politiker haben, einen richtigen Politiker, so klug wie ein Mensch. Also fragten sie einen Menschenpolitiker um Rat. Dieser gebot, daß ein jedes Tier und Tierlein seine besondern Gaben und Eigenschaften vorführen sollte, damit er die allerköstlichste zu erkennen vermöchte. Es geschah.

Zuerst trat der Frosch hervor und hielt eine gewaltige Rede. Als er geendet hatte, waren Viele eingeschlafen, jedoch der Menschenrichter nickte zufrieden, denn welcher Politiker wüßte nicht die große Kunst zu schätzen: mit vielen Worten wenig zu sagen?

Auch der Fuchs erntete Bewunderung. Welcher Politiker möchte seine Gabe missen: die eigene Spur geschickt zu verwedeln?

Sehr gut gefiel die Schlange, die ein Mäuschen so gewandt zu beißen wußte, daß es dessen erst gewahr wurde, als es schon lange tot war.... Der Politiker schmunzelte: Wie Manchen hatte er selber schon heimlich totgebissen!

Ganz zuletzt trat die Eidechse in den Kreis und lispelte: „Ich habe meine politische Ueberzeugung im Schwanz". Wupp! hatte ein hungriger Storch den politischen Schwanz gepackt! Aber die Eidechse ließ ihn lächelnd fahren, verschwand im nächsten Loch und zischte zurück: „Nun laß ich mir einfach eine andere politische Ueberzeugung wachsen". Da rief der Politiker begeistert aus: „Diese wählt. Sie besitzt die köstlichste Eigenschaft!"

Hansli

*

Im Wiederholiger. Ein Soldat sitzt, die Pfeife rauchend, vor dem Wachtlokal. Kommt ein Galonnierter. „Was mached Ihr da?" „Herr Oberlütnant, i bi Wachtposte". „Wo zom Tüfel händ er denn 's Gwehr, und was fallt Euch ii, do z'rauche?" faucht ihn der Gewaltige an. „Wüsset Sie, Herr Oberlütnant," meint der Soldat gelassen, „mir isch es verleidet, tünd doch en guete Hund zue."

*

Ich würde Ihnen schon empfehlen, wenn Sie sich um diese Stelle bemühen, sich an Herrn Müller zu wenden. Sein Wort hat großes Gewicht."

„Ja, das Gewicht ist leider zu groß, er kann's gar nicht halten!"

So geht's dir!

Sylvia feierte ihren 24. Geburtstag. Die Einladung, die sie ihren Freundinnen gegeben hatte, war vorbei, und sie stand nun vor ihrem großen Büchergestell. Sylvia besaß eine wohlbestellte Bibliothek. In schönen Bänden waren da die Geister Kants, Strindbergs, der Apostel, Nietzsches, Tagores, Freuds, Schrenk-Notzings und vieler anderer bewahrt. Sylvia sah mit einem stolzen Lächeln auf alle ihre Bücher; denn sie hatte sie alle gelesen und wußte genau, was in einem jeden stand. „Und", dachte Sylvia, „wenn ich weiß, was die großen Geister dachten, so weiß ich so viel wie sie alle zusammen. Ach! es ist unendliches Elend auf der Welt. Irgendwie leidet jeder Mensch, obschon in diesen Büchern für jeden ein heilender Spruch steht. O, ich will den Menschen helfen! Meine Lehrzeit ist aus, ich trete ins tätige Leben, ich werde Krankenschwester! Wenn die Menschen krank sind, werden sie zu Kindern, und mit der körperlichen Pflege kann ich ihnen den Samen des seelischen Heiles einpflanzen, den ich in nie versiegender Fülle ausstreuen kann. Ihr Großen, ich werde eure Saat aufgehen machen."

Befriedigt ging Sylvia zu Bett und träumte von ihrer künftigen Tätigkeit.

Da ein naher Verwandter Sylvias in einem großen Spital eine leitende Stellung innehatte, wurde es ihr nicht schwer, dort unterzukommen. Zwei Tage nach ihrem Eintritt ins Spital traf sie eine Freundin auf der Straße.

„Wie gefällt's dir", fragte diese.

„Es braucht mir nicht mehr zu gefallen", gab Sylvia zurück.

„?"

„Meinst du, daß ich in einem solch banalen Betrieb meine Zeit verschwende? Mir, die ich mit allem Rüstzeug versehen bin, mir, die ich die Kranken dort behandeln will, wo sie es am nötigsten haben, an der Seele, mir wird als Eröffnung meiner Tätigkeit befohlen, Nachtgeschirre auszuleeren!"

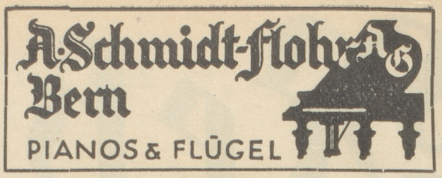
Hermann Leeb

*

Lieber Nebelspalter!

Ich steige mit meiner Frau das steinige Weglein hinan, das vom Seealpsee gegen das Wildkirchli führt. Halbwegs begegnen uns zwei Touristen in bayerischen Kniehosen und den Gamsbart auf dem Hut. Sie entpuppten sich aber als Berliner, denn ich hörte den einen von ihnen erklären:

„Diß is nun die Jejend, in der sich Eckehardt herumjetrieben hat!"



Räte-Knittel-Verse

Zwei Räte gingen durch die Stadt,
Der eine hungrig, der andre satt;
Der Hungrige erhielt sich selber,
Den Satten die Gewerkschaftsgelder.

Zwei Räte gingen durch das Dorf,
Der eine war ein Forstrat Schnorf;
Das andre das war seine Gattin,
Den Titel aber, ja sie hat ihn.

Zwei Räte gingen durch das Tal,
Der eine christlichsozial;
Der andre der war konservat,
Weshalb man sich vermöbelt hat.

Zwei Räte lagen in der Gossen,
Der eine hatt' zuviel genossen;
Der andre fraß ihm die Kravatte
Und hieß nicht Rat nur, sondern Ratte.

Zwei Räte fielen in den Mist,
Der eine war ein Kommunist,
Der andre war ein Sozi, oh!
Drum lachten beide schadenfroh.

Zwei Räte Freitags gehn zu Tisch
Zwecks Geflügel, Wein und Fisch:
Der Fromme frißt den Güggel kahl,
Der andere ißt „lieber Aal".

Zwei Räte würgten ein Problem,
(Der eine war ein Großrat Eehm,
Der andre ein Kantonsrat Döhst,)
Doch das Problem blieb ungelöst.

Zwei Räte fanden einen Franken,
Der eine wollte darum zanken,
Der andre aber voller Rasse
Schenkts der Partei in ihre Kasse.

Zwei Räte reisten einst nach Bern,
Der eine willig, der andre gern;
Denn Bahn- und Postwergünstigung
Bringt Eidgenossen stets in Schwung.

Zwei Räte jagten im Revier,
Der eine traf den Igel schier;
Der andere schoß einen Bock
Beim Rechnen auf dem Nota-Block.

Zwei Räte gingen über Land
Und am Parteiengängelband,
Sie lasen Reden kreuz und quer,
Doch beiden schriebs der Sekretär.

Zwei Räte gingen in den Zoo,
Den einen machten Affen froh;
Der andre sagte: „Aber auch!
Hier ist ja was bei uns der Brauch."

Zwei Räte saßen im Konzert,
Der eine wegem Bildungswert;
Der andre aber (streng diskret!)
Von wegen seinem Freibillet.

Hornusser